

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 144.

Sonntag den 24. Mai.

1857.

Bekanntmachung und Erinnerung.

Die von Grundstücken, Miethen und verschiedenen Luxusgegenständen zu dem hiesigen Stadtschulden-Tilgungs-Fonds zu entrichtenden Abgaben sind auf den jetzigen Oster-Termin ebenfalls nur nach dem bisherigen Verhältnisse abzuführen. Wie wir daher erwarten können, daß die Entrichtung derselben ohne allen Rückstand erfolgen werde, so haben wir zugleich die unverweilte Berichtigung der auf frühere Termine noch ausstehenden Reste hierdurch in Erinnerung zu bringen, indem unterbleibenden Falls nunmehr wegen dieser Reste die vorgeschriebenen executivischen Maßregeln in Anwendung kommen müßten.

Leipzig, den 9. Mai 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Rath.

Bekanntmachung.

Die den Ersehern von Kuchhölzern auf den städtischen Revieren Connewitz und Burgau zur Abfuhr der Hölzer gestellte Frist ist längst abgelaufen, ohne daß die Abfuhr überall bewirkt worden wäre. Da hieraus den Gehauen wesentliche Nachtheile entstehen, so werden die Erseher hierdurch aufgefordert, bei Vermeidung weiterer Anordnung ohne Verzug die erkauften Hölzer von den Gehauen abzuführen.

Leipzig, den 23. Mai 1857.

Des Raths der Stadt Leipzig Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Wegen einer notwendigen Umräumung im Innern der Universitäts-Bibliothek bleibt dieselbe Montag und Dienstag den 26. und 28. Mai für das Publicum unbedingt geschlossen.

Leipzig, am 22. Mai 1857.

Die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek.

Mittwoch den 27. Mai d. J. Abends punct 1/2 7 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

Lageordnung: 1) Gutachten des Ausschusses zur Gasanstalt, die Anlegung einer Schleuse daselbst betreffend.

2) Gutachten des Finanzausschusses über

a) die Hundesteuerrechnung für das Jahr 1856;

b) die Verwilligung von 400 Thlr. an die Speiseanstalt.

Bilder aus dem Mutterleben.

(Schluß aus Nr. 123 d. Bl.)

6. Die sinnige Mutter.

Wir gehen heute bis in das Jahr 1820 zurück und kehren in der freundlichen Schweiz ein. Am linken Ufer des Aarflusses auf sonniger Höhe am Fuße des Jura, der Stadt Aarau gegenüber, liegt ein kleines Landhäuschen, im italienischen Styl gebaut und mit einem geräumigen Garten umgeben, der mit seinen vielen Rosenarten den Eintretenden heiter anlacht. Es ist Sonntag Abend. Lieve Stille herrscht um das kleine Sorgenfrei. Wir treten ein und nehmen sogleich Theil an einer rührenden Scene. Ein Knabe ist beschäftigt, über ein kleines Bild an der Wand einen Kranz zu hängen, der von den schönsten Feld- und Gartenblumen gewunden ist. Das Bild stellt das verstorbene Schwesterchen vor, deren Geburtstag heute wiedergekehrt ist. Der Schmuck ist ausgeführt. „So!“ rufen die beiden zuschauenden Kinder, „so ist es gut!“ Wie wird sie sich freuen im Himmel und der liebe Gott mit ihr!“ Mit stiller Freude ruht das Auge der Mutter auf ihren herzensguten Kindern, und als sie sich an den Tisch gesetzt hat, ruft sie: Alexander, hole nun den Blumenkranz! Der Knabe springt fort und kommt bald mit einem Buche wieder, worin Charakterzüge von lebenden und verstorbenen Lieben stehen, und da gerade der Geburtstag der verstorbenen Schwester ist, so schlägt er die Seite auf, wo ihr Leben beschrieben ist. Er liest und Alle

hören andächtig zu. Als er aber an die Stelle kommt, wo von der Freundlichkeit und Seelengüte der Beschiedenen die Rede ist, da merkt man hier und da ein feuchtes Auge, und die Mutter vergißt dabei nicht, Ermahnungen zu gleicher Artigkeit in die erregten Gemüther zu pflanzen. Alle versprechen das Beste, indem sie die gute Mutter herzen und nun schon in dem Gedanken selig sind, daß bald auch etwas Schönes von ihnen in dem Blumenkranz stehen wird. — Spielerei! ruft vielleicht manche Leserin aus. Mag sein! Aber doch ist manche Spielerei ein Himmelreich für Kinder. O schade, daß unser Familienleben immer ärmer an sinnigen Epochen wird, weil die Genussucht wie eine Hyäne vor den Thüren der Reichen lagert und die Unzufriedenheit wie eine Schlange vor den Thüren der Armen. Dem Kinderleben raubt man die Poesie, und warum denn? Weil man selbst keine mehr hat und weil die edlen Gefühle der heutigen Generation alle sterben müssen unter dem Ausrufe: Gewinne, genieße! Die obigen Zeilen führten uns in eine echt deutsche Familie ein, voll sinnigen Geistes, voll Liebe und Herzlichkeit. Jene Mutter ist Bscholke's immer heitere, immer glückliche Nanny, die mit ihrem geistreichen und für das Wohl der Menschheit unermüdeten Manne das Glück genoss, eine Schaar wohlgerathener Kinder um sich zu sehen. Das Bild erinnert uns an die Sitte im Bscholke'schen Hause, der Verstorbenen so zu gedenken, als lebten sie noch. Da sehen wir den echten treuen Familieninn. Und wie einflußreich mag der oben beschriebene Augenblick für die Kinder gewesen sein.